

400 Jahre Akademisches Gymnasium in Graz

Von Ferdinand Tremel

Am 12. November 1573 unterzeichnete Erzherzog Karl von Innerösterreich jene Stiftungsurkunde für den Jesuitenorden, die zur Errichtung einer Niederlassung des Ordens und eines Gymnasiums die wirtschaftlichen Grundlagen legte. Damit trat die älteste noch bestehende höhere Schule der Steiermark ins Leben.

Innerösterreich und im besonderen die Steiermark waren zu jener Zeit von einem heftigen Ringen zwischen dem katholischen Landesfürsten und den evangelischen Landständen um die Macht im Lande erfüllt, einem Ringen, das seinen ideellen Ausdruck im religiösen Gegensatz fand. Eines der Kampfmittel des Landesfürsten sollte das Gymnasium bilden, so wie die landschaftliche Schule *im Paradeis* ein Kampfmittel der Stände war. Zwölf Jahre nach der Eröffnung der ersten Gymnasialklasse wurde dem Gymnasium eine Universität aufgesetzt, die allerdings nur aus der Artisten- (philosophischen) und der theologischen Fakultät bestand, doch bildeten die beiden Bildungsinstitute, das Gymnasium und die Universität, eine Einheit, innerhalb der das Gymnasium als eine Fakultät, die *facultas linguarum*, galt, welcher der *decanus linguarum* vorstand. Aus dieser Verbindung des Gymnasiums mit der Universität erklärt sich die Bezeichnung des Gymnasiums als *Akademisches Gymnasium*, die es heute noch führt.

Das Gymnasium war anfangs im alten Universitätsgebäude, seit 1619 im Stöcklgebäude in der Hofgasse, das die Stände für das Gymnasium hatten erbauen lassen, untergebracht. Wohl wegen seiner eigenartigen Gestalt und weil es in ihm lebhaft zuging und nicht wegen der Friedfertigkeit der Gymnasiasten bekam das Haus die Bezeichnung *Taubenkobel*. Nachdem Erzherzog Ferdinand im Jahre 1598 die landschaftliche Schule hatte schließen lassen, blieb das Akademische Gymnasium durch rund ein Vierteljahrtausend, nämlich bis zur Errichtung der steiermärkisch-ständischen Realschule (1845), die einzige höhere Schule und bis 1869 das einzige Gymnasium in Graz.

Das Jesuitengymnasium zählte nur sechs Klassen, man nannte sie *scholae*, vier Grammatikal- und zwei Humanitätsklassen. Hernach mußten die Studenten einen zweijährigen Kurs an der Artistenfakultät absolvieren, dann erst konnten sie das Studium der Theologie ergreifen. Wie heute dauerte die Vorbereitung auf das Hochschulstudium acht Jahre, allein die Schüler traten in der Regel wesentlich später als heute, meist erst mit 12 oder 13 Jahren, in das Gymnasium ein.

Die Anforderungen an die Gymnasiasten waren nach modernen Begriffen äußerst gering. So wurde nur an fünf Tagen der Woche unterrichtet, denn der Donnerstag war als *Recreationstag* unterrichtsfrei, und die Wochenstundenzahl betrug nur 18. Dazu kamen noch die vielen Feiertage, allerdings gab es weder Weihnachts- noch Osterferien. Praktisch kannte man nur ein Lehrfach: Latein. Auch Religion war kein eigenes Fach, waren doch alle Lehrer Geistliche. Was man an Realwissen brauchte, lernte man durch die Lektüre, nur in den beiden Oberklassen, der *Poesis* und der *Rhetorica*, wurden die Grundbegriffe der Mathematik und des Griechischen vorgetragen.

Alle Lehrer waren Klassenlehrer, nicht Fachlehrer, Unterrichtssprache war das Lateinische, spätestens ab der dritten Klasse war der Gebrauch der Muttersprache strengstens verboten. Die Unterrichtsmethode war ganz im Sinne der Zeit die katechetische, das heißt ein Frage-und-Antwort-Spiel, wobei die Antwort wörtlich genau sein mußte, sinngemäß zu antworten war höchstens in den Humanitätsklassen gestattet. Dadurch wollte man das mechanische Gedächtnis schulen und die Schüler davon abhalten, sich eine eigene Meinung zu bilden. Eine bedeutende Rolle im Erziehungsplan spielten Theateraufführungen und Deklamationen vor einem größeren Publikum. Durch sie sollte gewandtes und sicheres Auftreten vor der Öffentlichkeit erzielt werden, was für die Söhne des Adels ebenso wichtig war wie für die werdenden Priester. Auch sollten diese Darbietungen der Öffentlichkeit die erzieherischen und unterrichtlichen Erfolge der Schule vor Augen führen.

Waren auch die Söhne des Adels und des wohlhabenden Bürgertums am Gymnasium in der Überzahl, so kannten doch die Jesuiten keine soziale Abschließung. Bedingung für die Aufnahme in das Gymnasium waren geistige Fähigkeiten und gefestigte Gläubigkeit, nicht aber die Vermögenslage der Eltern. Für Unterkunft und Verpflegung mittelloser Schüler sorgten der Orden und auch die wohlhabenden Grazer Bürger. Die Disziplin war eher locker, denn nicht in der Bestrafung, sondern in

der Belehrung, nicht in der Verdammung, sondern in der Besserung sah der Orden die Aufgabe der Erziehung.

Es kann kein Zweifel sein, daß das Gymnasium zumindest im ersten Jahrhundert seines Bestandes auf der Höhe des pädagogischen Wissens der Zeit stand. Auch zahlenmäßig erreichte es mit rund 600 Schülern (in sechs Klassen) einen Höhepunkt.

Praktische Überlegungen und Forderungen der Verwaltung im absolutistischen Staat führten seit Karl VI. zu Eingriffen in das Gymnasialwesen. Vom Staat unabhängige Institutionen wurden verdächtig, auch wenn sie religiös noch so unantastbar waren, außerdem brauchte der absolute Staat Beamte, die über ein fundiertes Wissen aus der Geschichte des Staates und des Herrscherhauses verfügten, daher forderte er einen Geschichtsunterricht, und er brauchte Offiziere, die Kenntnisse aus der Ballistik und der Fortifikationslehre besaßen, daher verlangte er die Vermittlung von Kenntnissen aus der Mathematik und der Physik, und die große Reformerin Maria Theresia führte getreu ihrem Grundsatz, die Schule sei ein *Politikum*, das heißt eine öffentliche, nicht private oder kirchliche Angelegenheit, die staatliche Schulaufsicht ein. Ungern und sehr zögernd fügten sich die Jesuiten, aber sie fügten sich.

Dieses Eingreifen des Staates machte zwar das Gymnasium etwas zeitnäher, hatte aber unerwartete Nachteile für die Schüler aus ärmeren, besonders ländlichen Kreisen. Der Adel sah es nicht gerne, daß die Söhne seiner Untertanen nach Graz zogen, um dort zu studieren, denn er fürchtete, dadurch seine billigen Arbeitskräfte zu verlieren und wohl auch, für seine eigenen Söhne eine gefährliche, weil geistig höher stehende Konkurrenz heranzubilden. Daher wurde das Studium armer Schüler vom Lande tunlichst eingeschränkt, worauf nicht nur die Schülerzahl des Gymnasiums, sondern auch der Lernerfolg merkbar absank.

Im Jahre 1773 hob Papst Clemens XIV. den Jesuitenorden auf. Universität und Gymnasium wurden nun vom Staat übernommen, sonst änderte sich zunächst nichts, doch 1775 wurde das Gymnasium aus utilitaristischen Erwägungen auf fünf Jahre herabgesetzt. Die logische Folge der Verkürzung der Studienzeit waren höhere Anforderungen bei der Aufnahme, die nun an das Bestehen einer Aufnahmeprüfung geknüpft wurde, und eine Intensivierung des Unterrichtes durch Abschaffung des Recreationstages und Kürzung der Ferien. Ein neuer Lehrplan verschaffte den Realien mehr Gewicht, wenn auch Latein das Kernfach blieb und das Griechische weiterhin eine untergeordnete Rolle spielte. Deutsch wurde nach wie vor nicht gelehrt.

Die innenpolitischen Veränderungen wirkten sich auch auf das Gymnasium aus, die *Demagogenangst* der franziszeischen Ära machte Lehrer und Schüler, soweit sie nicht dem Adel angehörten, in den Augen der Regierungsstellen verdächtig, so daß es nicht verwunderlich war, daß sich keine jungen Männer für den Lehrberuf fanden. Um trotzdem genügend verlässliche Lehrkräfte zu finden, schloß die Regierung mit dem Stift Admont einen Vertrag, wonach dieses die Lehrkräfte für das Gymnasium zu stellen hatte (1805). Gleichzeitig wurde das Gymnasium wieder sechsklassig geführt.

Die geistige Ausbildung der Jugend erreichte im Vormärz einen Tiefstand, die dringend notwendige Reform war erst der Revolution des Jahres 1848 zu danken. Sie war das Werk von vier Männern: Der Unterstaatssekretär für das Unterrichtswesen Dr. Ernst von Feuchtersleben leitete die Reform ein, Ministerialrat Dr. Franz Exner und Professor Hermann Bonitz schufen die geistigen Grundlagen und Minister Leo Graf Thun-Hohenstein setzte die Idee in die Tat um. Das Ergebnis war der *Entwurf einer Organisation der Gymnasien und Realschulen* vom Jahre 1849, die *magna charta* des österreichischen Gymnasialwesens, die das österreichische Gymnasium von der letzten Stelle unter den deutschsprachigen Gymnasien an die erste Stelle vorrückte.

Jetzt wurden die beiden philosophischen Jahrgänge dem Gymnasium angeschlossen, das dadurch zur achtklassigen Anstalt wurde, die es bis heute geblieben ist. Als Abschluß wurde die Reifeprüfung eingeführt, hingegen die Verbindung mit der Universität gelöst, wodurch die Bezeichnung *akademisches* Gymnasium ihren Sinn verlor. An die Stelle der Klassenlehrer traten Fachlehrer, für die ein vierjähriges Studium an den reorganisierten philosophischen Fakultäten und die Ablegung einer Lehramtsprüfung vorgeschrieben wurden. Die Zahl der Lehrgegenstände wurde auf neun erhöht, von denen jedoch höchstens sieben in einer Klasse unterrichtet wurden. Die deutsche Sprache wurde als Unterrichtssprache und als eigenes Fach in allen Klassen eingeführt, die Wochenstundenzahl je Klasse auf 22 bis 24 erhöht. Wichtiger als diese äußeren Veränderungen war die innere Umgestaltung, war der Sieg der humanistischen Bildungsidee, die am deutlichsten in der neuen Stellung des Griechischen zum Ausdruck kam, das nun zum zweiten Hauptfach (neben dem Lateinischen) aufrückte.

Erst der Organisationsentwurf schuf das *humanistische* Gymnasium, und als solches erfreute sich die Grazer Anstalt bald allgemeiner Wertschätzung und Beliebtheit. Die Schülerzahl wuchs in solchem Maße, daß die Parallelklassen zu einem zweiten Gymnasium gestaltet wurden (1869). Doch auch dies dämmte den Zustrom der Schüler nicht ein. Zwei Jahre später löste die Regierung den Vertrag mit dem Stift Admont, so daß von nun an nur noch weltliche Lehrer angestellt wurden. Mit der zunehmenden Klassenzahl wurde das alte Haus in der Hofgasse zu klein, man mußte an einen Neubau schreiten, der 1890 auf dem Tummelplatz an der Ecke zur Bürgergasse eröffnet wurde, ein von allem Anfang an viel zu engräumig geplantes Haus.

Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts drängten auch die Mädchen zum Studium. Zwar durften sie das Gymnasium nicht besuchen, doch wurde ihnen gestattet, am Gymnasium — und zwar nur am Ersten Staatsgymnasium — die Reifeprüfung abzulegen; die erste Reifeprüfung für Frauen wurde 1899 abgehalten.

Einen tiefen Einschnitt in den bisher ruhigen Ablauf des Schulgeschehens brachte der Erste Weltkrieg mit sich. Das Haus mußte für militärische Zwecke zur Verfügung gestellt werden, zahlreiche Professoren und bald auch Schüler wurden zum Wehrdienst einberufen. Die Umwandlung Österreichs in eine demokratische Republik öffnete endlich

auch den Mädchen die Tore des Gymnasiums, eine geradezu sprunghafte Zunahme der Schülerzahl erfuhr das Gymnasium jedoch erst mit der Durchführung des Mittelschulgesetzes vom Jahre 1927, so daß bis zu fünf Klassen disloziert werden mußten. 1923 wurde wieder die alte Bezeichnung *Akademisches* Gymnasium verliehen.

Nach der Beseitigung der demokratischen Einrichtungen und der Rechtsstaatlichkeit im Jahre 1933 wurde die Aufnahme von Mädchen wieder untersagt, und mit der Abnahme der Kinderzahl sank auch die Zahl der Schüler wieder. Die politischen Spannungen innerhalb des Lehrkörpers wuchsen, bis die *Machtergreifung* durch den Nationalsozialismus die letzten Reste von Meinungsfreiheit beseitigte. Zwar blieb das Gymnasium als Sonderform der höheren Schulen bestehen, doch raubten die nun einsetzende völlige Verpolitisierung der Schule und die Heranziehung der Schüler zu diversen außerschulischen Aufgaben Zeit und Konzentration zum Studium. Die Schülerzahl sank rasch ab, der Zweite Weltkrieg zwang zahlreiche Lehrer und Schüler zum Wehrdienst, wurden schließlich doch sogar 15jährige Schüler als Luftwaffenhelfer oder Volkssturmmänner eingezogen. Damit hörte jeder geregelte Unterricht auf, noch bevor das Gebäude durch Bombentreffer — am 1. November 1944 — unbenützt wurde. Im Februar 1945 wurde jeder Unterricht eingestellt.

Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus waren nur wenige Schüler, nur ganz wenige Professoren und kein Schulraum vorhanden, doch im Laufe des Sommers kehrten die ersteren vom Lande oder vom Wehrdienst zurück und letzterer wurde im Gebäude des 2. Bundesrealgymnasiums beschafft. Im Oktober 1945 war es dann so weit, daß wieder ein regelmäßiger Unterricht aufgenommen werden konnte. Ein Überleitungslehrplan stellte die Verbindung zur alten gediegenen Wissensvermittlung her, und nach Beendigung der Instandsetzungsarbeiten wurde das eigene Haus wieder bezogen (1947). Bald kehrten wieder geordnete Verhältnisse ein, die Schülerzahl wuchs von Jahr zu Jahr, damit auch die Klassenzahl und leider auch die Raumnot, das Kernübel der Anstalt seit ihrem Bestand. Das Schulgesetzwerk vom Jahre 1962 ermöglichte die zweizügige Führung der Anstalt in einem humanistischen und einem neusprachlichen Zweig, vermehrte aber auch die Raumnot, für die eine Dauerlösung nicht abzusehen ist.

Viele bedeutende Männer des öffentlichen, des kirchlichen und des geistigen Lebens sind aus der Anstalt hervorgegangen. Nur die bekanntesten seien genannt:

Das Ministerium für Kultus und Unterricht sah zweimal Schüler des Akademischen Gymnasiums in Graz an seiner Spitze: Dr. Karl von Stremayr, der vorübergehend auch das Justizministerium leitete, kurz vor seinem Rücktritt dem Ministerrat präsierte und schließlich Präsident des Obersten Gerichtshofes wurde, sowie Karl Graf Stürgkh, Ministerpräsident 1911 bis 1916. Dem österreichischen Abgeordnetenhaus präsierte Dr. Karl Rechbauer. Das Handelsministerium leitete unter Anton Schmerling Prof. Joseph von Kalchberg, der vorher Statthalter von Schlesien gewesen war. Schüler des Gymnasiums, wenn auch nicht dessen Maturanten, waren der Eisenbahnminister Feldmarschalleutnant Emil

Frh. v. Guttenberg und der Handelsminister Guido Frh. Call-Rosenberg-Kulmbach, in der Republik bekleideten das Amt eines Justizministers Dr. Rudolf Paltauf (1920/22), das eines Ministers für Handel und Verkehr Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Taucher (1936—1938) und das eines für Handel und Wiederaufbau DDDr. Udo Illig (1953—1956). Unter den Landeshauptleuten der Steiermark war Ignaz Graf Attems Privatist des Gymnasiums, Moritz R. v. Kaiserfeld und Dr. Wilhelm v. Kaan besuchten es als öffentliche Schüler. Zu höchsten geistlichen Würden gelangten Dr. Jakob Missia als Bischof von Laibach und Erzbischof von Görz, Josef Kahn als Bischof von Gurk, Dr. Leopold Schuster als Diözesanbischof und Dr. Leo Pietsch als Weihbischof von Graz-Seckau.

Der 1918-Jahresbericht des Grazer Lehrerkollegiums an die Eltern

Die letzten zwei Jahre des Jahres 1918 sind für die Anstalt eine Zeit der größten Schwierigkeiten gewesen. Die Schülerzahl sank auf ein Minimum, die Lehrerzahl war durch den Kriegsdienst stark vermindert, die Unterrichtsbedingungen waren durch den Krieg stark beeinträchtigt.

Die letzten zwei Jahre des Jahres 1918 sind für die Anstalt eine Zeit der größten Schwierigkeiten gewesen. Die Schülerzahl sank auf ein Minimum, die Lehrerzahl war durch den Kriegsdienst stark vermindert, die Unterrichtsbedingungen waren durch den Krieg stark beeinträchtigt.

Die letzten zwei Jahre des Jahres 1918 sind für die Anstalt eine Zeit der größten Schwierigkeiten gewesen. Die Schülerzahl sank auf ein Minimum, die Lehrerzahl war durch den Kriegsdienst stark vermindert, die Unterrichtsbedingungen waren durch den Krieg stark beeinträchtigt.

Die letzten zwei Jahre des Jahres 1918 sind für die Anstalt eine Zeit der größten Schwierigkeiten gewesen. Die Schülerzahl sank auf ein Minimum, die Lehrerzahl war durch den Kriegsdienst stark vermindert, die Unterrichtsbedingungen waren durch den Krieg stark beeinträchtigt.